

Drei Religionen – ein Gott?

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass es zwischen Judentum, Christentum und Islam viele inhaltliche Berührungspunkte gibt. So wird die Thora nicht nur im Neuen Testament erwähnt (Bsp.: Lk 16:29-31), sondern auch im Koran (Bsp.: Sure 3:48). Ähnliches gilt für viele Personen der Jüdischen Bibel.¹ Ferner ist im Koran sogar von Jesus, seiner Jungfrauengeburt (Sure 19), seinen Wundern (Bsp.: Sure 3:49; 5:110) und auch von seinen Jüngern die Rede (Bsp.: Sure 3:52; 5:111ff). Daraus ergibt sich die Frage, ob diese inhaltlichen Anlehnungen beweisen können, dass Christen, Juden und Muslime trotz inhaltlicher Gegensätze an ein- und denselben Gott glauben.

Von der Beantwortung dieser Frage hängt für das christliche Missionsverständnis viel ab. Wenn Bekehrung bedeutet, dass sich Menschen von ihren bisherigen Göttern ab- und dem einzig wahren Gott zuwenden, dann stellt sich doch die Frage, was die Vertreter der anderen monotheistischen Religionen machen sollen. Schließlich glauben sie bereits an den einen Gott, der die Welt erschaffen hat und die Menschheit am Ende der Zeit zum Gericht rufen wird. Worin besteht ihre Bekehrung? – Sollte es sich umgekehrt jedoch nicht um ein- und denselben Gott handeln, der von Juden, Christen und Muslimen im Gebet angerufen wird, wie kann dann zum Beispiel ein Christ seinem muslimischen Nachbarn erklären, warum die Bezeichnung „Allah“ nicht nur im Koran, sondern auch in der (arabischsprachigen) Heiligen Schrift für „Gott“ verwendet wird? Der bekannte Vers in Joh 3:16 lautet dort nämlich: „Denn also hat Allah (arab. الله) die Welt geliebt...“.

Eine zusätzliche Schwierigkeit besteht darin, dass die drei erwähnten Religionen keine monolithischen Blöcke darstellen, sondern aus einer Vielzahl von Konfessionen, Bewegungen und Parteien bestehen, die in ihrem historischen, dogmatischen und spirituellen Selbstverständnis erhebliche Unterschiede aufweisen. Es gibt eben nicht den Islam, das Judentum oder die Christenheit, sondern nur ganz verschiedene Varianten derselben. Um den Monotheismus trotz dieser spannungsvollen Mehrstimmigkeit überhaupt vergleichend analysieren zu können, ist es notwendig, die folgenden Ausführungen auf die Erörterung der elementaren Grundzüge zu reduzieren, die das Verhältnis zwischen den verschiedenen Religionen charakterisieren. Die gesamte Darstellung erfolgt aus missionswissenschaftlicher Perspektive.

1) Monotheismus – Glaube an einen oder denselben Gott?

Fest steht, dass Juden, Christen und Muslime an einen einzigen Gott glauben, was mit dem Begriff „Monotheismus“ (μόνος/μόνος = allein, einzig; θεός/θεός = Gott) zum Ausdruck gebracht wird. Dazu gehören folgende Überzeugungen: Neben die Anbetung Gottes als Schöpfer und Erhalter sowie als Retter und Richter tritt der Glaube an die Existenz der Sünde, des Teufels, der Hölle, des Paradieses, der Heiligen Schrift, die als unmittelbares Wort Gottes verstanden wird sowie der unsterblichen Seele und der Willensfreiheit des Menschen, sich für oder gegen Gott entscheiden zu können (Vgl. UNI Marburg 2006). Diese Eckpunkte lassen sich in je unterschiedlicher inhaltlicher Ausformung in allen drei Religionen finden. Die Betonung der Einheit Gottes spielt dabei eine Schlüsselrolle. Im Glaubensbekenntnis Israels (Deut 6:4) heißt es: „Höre Israel, Jahwe ist unser Gott, Jahwe ist einer“ (הוֹדוּ לַיהוָה יְהוָה אֶחָד). Hinzu kommt das erste der 10 Gebote, in dem ausdrücklich untersagt wird, neben Jahwe andere Götter zu verehren (Exodus 20:3). Das islamische Glaubensbekenntnis lautet ganz ähnlich: ‚Es gibt keinen Gott außer Gott und Muhammad ist sein Prophet‘ (رسول الله) (لا إله إلا الله محمد).² Auch hier wird die Lehre von der Einheit Gottes, die Muhammad ganz

¹ Beispiel: Salomo: Sure 38:20-32; David: Sure 38:30-34; Jona: Sure 37:142; 21:87-88; etc. (vgl. Sure 4:163).

² Dieser Satz kommt steht zwar im wörtlichen Sinne so nicht im Koran, wird aber inhaltlich an vielen Stellen bezeugt, wie das etwa in den Suren 112 sowie 48:29 geschieht.

offensichtlich von seinen jüdischen Gesprächspartnern übernommen hat, stark hervorgehoben. Wer Allah andere Götter beigesellt (= neben ihm verehrt), der wird einmal in die Hölle geworfen werden (Sure 5:17+72). Dieses Vergehen ist nach der Lehre des Koran eine unvergebliche Sünde (4:48; 4: 116), weil es die Einzigkeit Gottes (arab. tauhîd / توحيد) verletzt (Sure 9:30-31). Daher verwundert es nicht, wenn an der christlichen Lehre von der Dreieinigkeit sowohl im Judentum als auch im Islam heftige Kritik geübt wird. In Sure 5:73 bezeichnet Muhammad diejenigen als „Ungläubige“, die bekennen, dass Gott einer von dreien sei. Folglich unterstellt er den Christen pauschal die Sünde der Beigesellung (arab.: shirk / شرك). Ähnlich, wenn auch nicht so hart, argumentieren Vertreter des Judentums wie Rabbi Bentzion Kravitz, der ein „Handbuch gegen Mission“ verfasst hat. Seiner Ansicht nach ist Gott in seinem Wesen völlig unteilbar (Deut 6:4; Jes 44:6), da ER Raum und Zeit durchdringt. Nichtjuden gesteht er die Überzeugung der Dreieinigkeit wohl zu, aber für Juden sei diese Aussage völlig unannehmbar (Kravitz 2003:14).³

Was kann aus christlicher Perspektive zu diesen Vorwürfen gesagt werden? Im Neuen Testament taucht der Begriff „Trinität“ zwar nicht auf, aber die Sache, wonach sich der lebendige Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat, wird an vielen Stellen bezeugt (1. Kor 12:3-6; 2. Kor 13:13; Eph 4:4-6; Mt 28:19). Dennoch hat Jesus in Mk 12:29 das Bekenntnis aus Deut 6:4 zitiert und damit ausdrücklich bekräftigt: „ $\epsilon\lambda\lambda\epsilon\gamma\epsilon\iota\varsigma$ “, [ΦΔ∇Ζ8, $\beta\beta\Delta 4\cong H$ ® $2\gamma\in H \cong \varphi < \beta\beta\Delta 4\cong H \gamma\subseteq H f\Phi\theta 4 <$ “. Folglich stellt die heilige Dreifaltigkeit keine Aufweichung, sondern eine Explikation der göttlichen Einheit dar, die zwar lobpreisend gefeiert werden kann, sich aber gleichzeitig dem Zugriff logischer Systeme entzieht, zumal diese allesamt zeitbedingt sind. Gott kann von keinem Menschen vollständig begriffen werden. Im apostolischen Zeugnis des Neuen Testaments wird die Einheit Gottes ebenfalls sehr klar und ausdrücklich bezeugt (Röm 3:30; 1. Kor 8:6; Gal 3:20 / Vgl. Bouman 1983:12-13).

Auf diesem Hintergrund stellt sich nun eine weitere Frage: Dass Judentum, Christentum und Islam einen Gott verehren, ist deutlich geworden. Ist dieser eine Gott aber nun auch derselbe Gott? Mir sind immer wieder Christen begegnet, die behaupten, dass Juden und Christen den gleichen Gott anbeten, während der ‚muslimische Allah‘ jemand ganz anderes sei. Dass diese Rechnung so nicht aufgeht, wird schon allein daran deutlich, dass es das jüdische Glaubensbekenntnis aus Deut 6:4 ist, das Eingang in den Islam gefunden hat. Daher kann niemand sagen, dass das muslimische Bekenntnis an sich einen ganz anderen Gott meint. Die Problematik ist vielmehr eine ganz andere, wie die folgenden Ausführungen zum Offenbarungsverständnis zeigen werden.

2) Offenbarungsverständnis – das Verhältnis der Heiligen Schrift zu Tanach und Koran

Der Unterschied zwischen den drei monotheistischen Religionen liegt trotz der geschilderten Probleme nicht so stark im Bekenntnis der Einheit Gottes, als vielmehr auf dem Gebiet der Prophetie: „...und Muhammad ist sein Prophet“ heißt es im zweiten Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses (arab. shahada / شهادة). Diese Aussage markiert die entscheidende Differenz sowohl zum Judentum als auch zum Christentum. Propheten sind Botschafter, durch die sich der eine Gott zu Wort gemeldet und folglich selbst offenbart hat. Die Art der als Gottesoffenbarung gedeuteten Vorgänge hängt ganz stark vom Charakter der entsprechenden Prophetie ab, oder anders gesagt: Das Bild, welches die Gläubigen von dem einen Gott gewinnen, zu dem sie beten, wird durch die in der jeweiligen Religion gültigen Prophetie bestimmt. Diese ist zugleich die Basis für die Entstehung der entsprechenden Heiligen Schrift, von der sich wiederum die im Alltag praktizierte Spiritualität ableitet (Gebetszeiten, Feste, Reinheitsvorschriften, Schriftlesungen, etc.). Im Folgenden soll deshalb

³ Auch in der jüdischen Tradition findet sich die Abwehr der christlichen Dreieinigkeitslehre. In Exodus Rabbah 29:5 heißt es: „Ich bin der Erste, denn ich habe keinen Vater, und ich bin der Letzte, denn ich habe keinen Sohn, und außer mir gibt es keinen Gott, denn ich habe keinen Bruder.“ (zitiert in: Bouman 1983:7).

untersucht werden, in welchem Verhältnis die christliche Bibel zum jüdischen Tanach und zum muslimischen Koran steht.

2.1 Tanach und Bibel: Gleicher Wortlaut – unterschiedliche Interpretation

Der Begriff „Tanach“ ist ein Akronym, das aus den Anfangsbuchstaben der drei Hauptteile der Jüdischen Bibel gebildet wird, als da sind: Taw (ת), Nun (נ) und Kaph (כ). Diese stehen für die Bezeichnungen Tora, [תורה], was übersetzt „Unterweisung“ bedeutet und die fünf Bücher Mose beinhaltet; Nebi'im, [נביאים], das sind die Prophetenbücher und Ketubim [כתובים], worunter die übrigen Schriften zusammengefasst sind (Vgl. Wikipedia 2006). Alle diese Bücher bilden gleichzeitig das christliche Alte Testament, wenn auch in anderer Reihenfolge. Dieses Buch war die Bibel der urchristlichen Gemeinde, wie die Berichte über die Emmaus-Jünger (Lk 24:27), den reichen Mann und den armen Lazarus (Lk 16:29ff), etc. zeigen. Folglich ist es nicht verwunderlich, dass die jüdische Bibel Aufnahme in den christlichen Kanon gefunden hat. Christen und Juden sind somit durch denselben Wortlaut ihrer Heiligen Schrift miteinander verbunden. Was sie voneinander trennt ist die Interpretation dieser heiligen Texte. In Hebr 1:1-2 kommt diese Differenz exemplarisch zum Ausdruck: Dass Gott vielfältig und auf vielerlei Weise durch die Propheten geredet hat, ist zwischen Juden und Christen völlig unstrittig. Mose gilt in jüdischer Perspektive ebenso als Prophet (5. Mose 18:15) wie David (Apg 2:30)⁴ oder Jesaja (Jes 6). Erst der zweite Teil markiert den Unterschied, wenn der Hebräerbriefautor darauf hinweist, dass Gott letztgültig und abschließend „im Sohn“ geredet hat. Die Christusoffenbarung setzt zwar die Kenntnis des Alten Testaments voraus, erfüllt und überbietet es aber zugleich. Die urchristliche Gemeinde, die in ihren Anfängen vornehmlich aus Juden bestand, ist überhaupt erst dadurch entstanden, dass sie ihre Bibel (= unser AT) im Lichte der Christusoffenbarung neu verstanden und ausgelegt hat. Das Neue Testament ist daher nicht nur ein schriftliches Zeugnis von Augen- und Ohrenzeugen über den Messias, sondern gleichzeitig ein Kommentar des alttestamentlichen Wortes aus dem Blickwinkel der erlebten Christusoffenbarung. Jesus selbst bezeichnet einen zum Glauben gekommenen jüdischen Schriftgelehrten als Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt (Mt 13:52). Das „Alte“ sind die ihm bereits bekannten Regelungen des AT wie z.B. die 10 Gebote, die im Neuen Bund unverändert gelten (siehe Mt 19:17ff). Das „Neue“ sind in Christus geschenkte Klarheiten wie z.B. das Gebot der Feindesliebe (Mt 5:44f), die das vorher gültige Offenbarungswort (Auge um Auge / 2. Mose 21:24; Rache psalmen / Bsp.: Ps 109:6-20) überbieten und damit ablösen. – Es ist völlig klar, dass diese Perspektive von den Anhängern jüdischen Glaubens bis zum heutigen Tag abgelehnt wird. Für sie ist das Neue Testament kein Bestandteil der Heiligen Schrift und damit Häresie.

Fazit: Die Juden sagen: Mose ist bedeutender als Jesus, während die Christen lehren: Jesus ist größer als Mose (Hebr 3:1-6). Für überzeugte Juden war Jesus maximal ein Rabbi unter vielen, aber keinesfalls der Sohn Gottes und schon gar nicht der Messias. Für Christen ist Jesus der im AT verheißene Retter, welcher zur Vergebung der Sünden am Kreuz gestorben und nach drei Tagen auferstanden ist. Sein Lebenszeugnis ist die höchste Stufe der göttlichen Selbstoffenbarung, die durch keine andere Prophetie übertroffen oder relativiert werden kann. Die jeweilige Perspektive begründet die Art der Auslegung der gemeinsamen Bibel und markiert auf diese Weise die entscheidende Differenz zwischen der jüdischen und der christlichen Glaubenswelt.

2.2 Koran und Bibel: Gegensätzliche Lehren über Christus

Im Unterschied zum christlich-jüdischen Verhältnis gibt es zwischen Koran und Bibel keine wörtliche Übereinstimmung der Texte. Der markanteste Unterschied zwischen beiden Büchern liegt in der Bewertung Jesu Christi. Nach koranischer Überlieferung ist Jesus zwar

⁴ In Apg 2 reden christusgläubige Juden zu ihren Volksgenossen, was darauf schließen lässt, dass die ange wandten Schriftbeweise einer weit zurückreichenden jüdischen Tradition entsprechen.

von der Jungfrau Maria geboren worden, aber dieses Ereignis wird dort so verstanden, dass Jesus durch Allah im Leib der Maria erschaffen wurde wie einst Adam im Rahmen der Schöpfung (Sure 3:59). Damit wird ganz eindeutig verneint, dass Jesus vor seiner irdischen Geburt überhaupt existiert hat. Er ist folglich nicht der Sohn Gottes (Sure 5:72), sondern nur ein Mensch, den Allah in ganz besonderer Weise zu seinem Botschafter (Sure 4:141; 5:75) und Propheten (Sure 33:7; 19:30) berufen hat. Allerdings wird er im Koran der Autorität Muhammads unterworfen, der als das ‚Siegel der Propheten‘ (Sure 33:40) und damit als Überbringer der letztgültigen Gottesoffenbarung gilt. Er ist das Maß für ‚richtige Prophetie‘. Alles, was Muhammad nicht gelehrt hat, haben auch die ihm vorausgehenden Propheten und Warner nicht gelehrt. Wer etwas anderes behauptet, so die offizielle Lehre, hat die Botschaft Allahs verfälscht (Sure 5:14ff). Der Koran wird folglich als Wiederherstellung der ursprünglichen göttlichen Botschaft an die Völker verstanden, wie sie auch in der Thora und im Evangelium vor ihrer Verfälschung enthalten war (Sure 5:48). Danach ist Jesus nicht am Kreuz gestorben (Sure 4:157) und es wird ihm sogar unterstellt, dass er die Ankunft Muhammads angekündigt habe (Sure 61:6). Ihm werden ferner Worte in den Mund gelegt, die er nach dem Zeugnis der Evangelien nie gesagt hat, durch die er aber die Lehre Muhammads förmlich übernimmt. Ein Beispiel dafür ist Sure 19:30-33. Dort stellt sich Jesus als bloßen Menschen vor, dem es genug ist, ein Prophet zu sein. Außerdem verpflichtet er sich zur Leistung der islamischen Almosensteuer und zur Verrichtung der islamischen Gebete.

Die neutestamentliche Christologie hebt sich in diametraler Weise von der islamischen Lehre über Jesus ab. Wie bereits erwähnt hat Gott durch ihn endgültig und abschließend geredet (Hebr 1:2), so dass der Anspruch Muhammads, das Siegel der Propheten zu sein, von Christen ganz entschieden abgelehnt werden muss. Jede Prophetie, die sich über die Autorität Jesu stellt, ist falsche Prophetie, da nur die Worte Jesu zum ewigen Leben führen (Jh 5:24; 6:68). Der Apostel Johannes bezeugt ganz eindeutig, dass jeder Geist, der die göttliche Inkarnation Jesu leugnet, nicht aus Gott ist (1. Jh 4:1-3). Denn Christus ist Gottes Sohn, der in Joh 1:3 sogar als Schöpfungsmittler vorgestellt wird. Jesus ist folglich aus der Welt Gottes auf diese Erde gekommen (Jh 7:28-29), um über die Wahrheit ein untrügliches Zeugnis abzulegen (Jh 1:17). Niemand außer Jesus hat Gott bisher gesehen (Jh 1:18; 5:37), so dass niemand mehr über die göttlichen Dinge weiß als er. Himmel und Erde werden vergehen, aber nicht eines seiner Worte wird je seine Gültigkeit verlieren (Mt 24:35). In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kol 2:9). Sowohl seine Kreuzigung wie auch seine Auferstehung ist von Augenzeugen zuverlässig beglaubigt worden (Jh 19:25ff; 1. Kor 15:5-8).

Fazit: Der islamisierte Jesus war weder Gottes Sohn noch ist er am Kreuz gestorben. Vielmehr wird er im Koran als guter Muslim vorgestellt, der dieselbe Botschaft ausgerichtet haben soll wie Muhammad. Wenn Muslime folglich davon sprechen, dass sie Jesus anerkennen, dann meinen sie exakt dieses Jesus-Bild und nicht die Berichte der Evangelien. Dort ist Jesus eine völlig andere Person, die mit den koranischen Berichten so gut wie nichts zu tun hat. Er ist der Sohn des lebendigen Gottes, der am Kreuz von Golgatha die Schuld der Welt gesühnt hat. Für Muslime ist Muhammad größer als Jesus, während Christen an der Autorität Jesu festhalten und die vereinnahmende Darstellung des Koran zurückweisen.

2.3 Vergleich der drei monotheistischen Ansätze

Im Bekenntnis der Einheit Gottes sind sich Judentum und Islam näher als in ihrem jeweiligen Verhältnis zum christlichen Glauben. Gleiches gilt im Blick auf das grundlegende Offenbarungsverständnis. Im Judentum wie im Islam offenbart sich Gott durch ein Buch, im Christentum durch eine Person, nämlich durch Jesus Christus, den fleischgewordenen Sohn Gottes. Während der Glaubensvollzug für Juden und Muslime hauptsächlich darin besteht, den in ihrer Heiligen Schrift niedergelegten Konzept von Regeln zu folgen, besteht der christliche Glaube in erster Linie aus einer persönlichen Beziehung des Gläubigen zu Gott und seinem Christus. Die Bibel erklärt, worin dieses Gemeinschaftsverhältnis praktisch besteht,

wie es erworben werden kann und wie es ausgestaltet werden soll. Die inhaltlichen Unterschiede zwischen den drei monotheistischen Religionen gehen auf je unterschiedliche Auffassungen zur prophetischen Selbstoffenbarung Gottes zurück. Dabei haben Christen und Juden durch die gemeinsame Anerkennung des Tanach als Wort Gottes die größten Gemeinsamkeiten. Im Koran sind sowohl AT als auch NT einer islamisierten Betrachtung unterworfen und damit an wesentlichen Punkten verändert worden.

3. Das Erlösungsverständnis: Gute Werke oder Gnade durch stellvertretende Sühne

Bevor die eingangs gestellte Frage nach dem Missionsverständnis abschließend beantwortet werden kann, müssen die jeweiligen Erlösungsverständnisse kurz skizziert werden. Auf dem Hintergrund der geschilderten Offenbarungskonzepte ergibt sich dabei folgendes Bild:

Im jüdischen Glauben gilt die Einhaltung des mosaischen Gesetzes als Erlösungsweg. Danach wird der Mensch durch die Beachtung und Einhaltung des durch Mose auf dem Berg Sinai empfangenen Gesetzes vor Gott gerecht (5. Mose 4; Ps 119:9).⁵ In 5. Mose 28 bindet Gott die Ausschüttung seines Segens über Israel an deren Gehorsam gegenüber diesen offenbarten Gesetzen, Geboten und Ordnungen. Die Wegführung des Volkes ins babylonische Exil wurde daher immer mit der Nichteinhaltung dieser Verpflichtung durch das Gottesvolk begründet, so dass der im Gesetz ebenfalls angekündigte Fluch Gottes (5. Mose 11:26-28) über sie gekommen ist (Bsp.: Ps 78; Dan 9). Im Blick auf die Vergebung der Sünden wird von jüdischer Seite heute gern so argumentiert, dass die Gebete den Platz der ursprünglich für unbeabsichtigte Sünden vorgesehenen Tieropfer einnehmen (Lev 4:1; Hos 14). Durch Reue, Gebet, Fasten und rechtes Handeln habe jeder Gläubige die Möglichkeit, zu Gott unmittelbar zurückzukehren (Ps 51:17; Hos 6:6). Er benötigt dafür keinen Mittler (Kravitz 2003:12).

Im Islam wird der Eingang ins Paradies demjenigen versprochen, der in der Endabrechnung vor Allah am Tage des Jüngsten Gerichtes mehr gute Werke aufzuweisen hat als schlechte (Sure 39:67-75; 40:17+40). Dabei werden die von den Engeln aufgeschriebenen Taten auf die beiden Schalen einer Waage verteilt. Wiegen die bösen Werke mehr wird die entsprechende Person in die Hölle geworfen; ist dagegen die Schale mit den guten Werken schwerer, gelangt dieser Mensch ins Paradies (Sure 23:102ff). Der Koran enthält daher die Rechtleitung Allahs (Sure 45:11), durch die ein Mensch sein irdisches Leben so gestalten kann, dass er ins Paradies kommt (Sure 30:43). Darum werden die Muslime aufgefordert, Gott und seinem Gesandten zu gehorchen (Sure 64:12). Es gibt allerdings keine Heilsgewissheit, weil Allah völlig souverän entscheiden kann, wer angenommen und wer verurteilt wird. Niemand kann daher genau wissen, ob die Menge der geleisteten guten Taten am Ende ausreicht oder nicht.

Im christlichen Glauben ist die Erlösung ein Akt der Gnade Gottes und damit keine eigenständige menschliche Leistung (Gal 2:8-9). Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wird durch den Glauben an den stellvertretenden Sühnetod Jesus Christi empfangen und nicht nur gute Werke (Röm 1:16-17). Sein Kreuzestod war ein Akt stellvertretender Sühne vor Gott (Hebr 9), die im Leben des Gläubigen durch aufrichtige Buße (1. Jh 1:8) wirksam wird. Die biblischen Maßstäbe zur Lebensführung sind daher keine Voraussetzung der Erlösung, sondern beschreiben die Auswirkungen der Bekehrung eines Menschen (Eph 4:17ff). Wer nämlich sein Leben an Christus ausliefert, empfängt die Gabe des Heiligen Geistes (Apg 2:38), der das Leben des Christen Schritt für Schritt erneuert und ihn so zu einer veränderten Lebensführung im Sinne des Vorbildes Jesu befähigt (Gal 5:19-24). Außerdem bewirkt er im Inneren des Gläubigen die Gewissheit der Erlösung (Röm 8:16).

⁵ Die Bedeutung und Stellung des Gesetzes wurde daher auch in der Urgemeinde heftig diskutiert, siehe: Gal 2-3; Röm 7; Apg 15; etc.

3.1 Jesus Christus – Rabbi, Prophet oder Messias?

Aus den bisherigen Darstellungen zum Erlösungsverständnis ist aus christlicher Perspektive deutlich erkennbar, dass die Bekehrung von Juden und Muslimen in der Anerkennung des göttlichen Offenbarungsgeschehens in Jesus Christus besteht. Zwar verfügen beide Religionen über ein gewisses Verständnis der Einheit Gottes und sie schätzen Jesus auch als Rabbi oder Prophet, aber sie erkennen sein Werk nicht als Erlösung sowie ihn selbst nicht als Erlöser an. Natürlich ist Jesus auch ein Lehrer (Jh 3:2) wie er auch ein Prophet (Jh 4:19) ist, aber er ist vor allem der Sohn des lebendigen Gottes und damit der von Israels Propheten angekündigte Messias, der die Sünde der Welt getragen hat (Jh 1:29). Während Judentum und Islam lehren, dass der Mensch durch die Beachtung bestimmter Regeln zu Gott finden muss, lehrt die Botschaft des Evangeliums, dass Gott in Christus einen Weg zu uns Menschen gefunden hat. Wirkliche Erlösung kann nur auf dem Weg erlangt werden, den Gott selbst angelegt hat. Daher ist nun zu fragen, worin die Bekehrung von Juden und Muslimen besteht.

3.2 Bekehrung im jüdischen Kontext – Jesus in der hebräischen Bibel entdecken

Im Umgang mit Vertretern des Judentums sind aus meiner Sicht zwei wichtige Maßstäbe zu beachten. Zum einen gilt es ausdrücklich zu unterstreichen, dass im NT nirgendwo die Enterbung des jüdischen Volkes gelehrt wird, weil Gottes Gaben und Berufungen niemals zurückgenommen werden können (Röm 11:29), wie Paulus lehrt. Aus diesem Grund geht Gott mit diesem Volk einen ganz besonderen Weg, was sich gegenwärtig unter anderem in der Heimkehr vieler Diaspora-Juden nach Israel zeigt. Auf der anderen Seite lässt das neutestamentliche Zeugnis überhaupt keinen Zweifel daran, dass es für Israel keinen zweiten Heilsweg gibt. In Röm 1:16 führt der Apostel Paulus ganz eindeutig aus, dass Juden und Heiden durch ein und dasselbe Evangelium gerettet werden. Daher besteht die Bekehrung für Juden darin, dass sie durch das Wirken des Heiligen Geistes Christus im Alten Testament entdecken (2. Kor 3:16) und so zu der Erkenntnis gelangen, dass Jesus ihr Messias ist.

3.3 Bekehrung im islamischen Kontext – Jesus im Evangelium entdecken

Im Koran ist Jesus ein Vorläufer Muhammads, der sich lehrmäßig von ihm nicht unterscheidet. Dieses Messiasbild ist aus christlicher Perspektive falsch und muss korrigiert werden. Daher besteht die Bekehrung für Muslime darin, dass sie den Christus Jesus kennen lernen und annehmen, der in den Evangelien bezeugt wird. Während Juden Christus über das AT erfassen, geschieht es bei Muslimen über das NT. Damit soll auf keinen Fall ein Bekehrungsverlauf festgeschrieben werden. Schließlich gibt es immer auch Zeugnisse von Juden und Muslimen, wo die Hinwendung zu Christus genau umgekehrt als eben geschildert abgelaufen ist. Hier geht es lediglich darum klarzustellen, wo die geistlichen Hürden liegen, die Juden und Muslime im Rahmen ihrer Umkehr zu überwinden haben.

Fritz Ziegenbein

Literaturverzeichnis

BOUMAN, Johan 1983. *Der Glaube an den einen Gott im Christentum und im Islam*. Giessen, Basel: Brunnen.

KRAVITZ, Bentzion 2003². *Antwort an Missionare: Handbuch gegen Mission*. Toronto: Jews for Judaism.

Paret, Rudi 1996⁷. *Der Koran* Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.

UNI MARBURG 2006. *Religionskundliche Sammlung: Monotheistische Religionen*. URL: <http://www.uni-marburg.de/relsamm/Blindenversion/christentum-blind.htm> [Stand: 08.01.2007].

WIKIPEDIA 2006. "Tanach". URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tanach> [Stand: 06.01.2007].